

Hieroglyphen-luwisch *i-zi-ia-*: ein Beitrag zur Rekonstruktion der urindogermanischen Kulturgeschichte

Die Erkenntnis, daß die Sprache, die durch die hethitischen Hieroglyphen wiedergegeben wurde, mit dem Luwischen enger verwandt ist als mit dem Hethitischen selbst, führte schon 1932 Meriggi dazu, den Terminus "louvien hiéroglyphique" zu verwenden. Ein Argument hierfür war in der Folge u.a. die überzeugende etymologische Gleichsetzung des keilschrift-luwischen Verbs *a(ya)-* 'machen' mit hieroglyphen-luwisch *aia-/aiā-* 'machen'¹ Die bahnbrechenden Fortschritte, die Hawkins, Morpurgo Davies und Neumann 1973 mit den neuen Lesungen einer ganzen Reihe von Hieroglyphenzeichen erzielten, bestätigten die enge Verwandtschaft beider luwischen Dialekte. Allein die Gleichung der beiden Verben für 'machen' mußte aufgegeben werden, weil anstelle von *a-i-ā-*, *a-i-a-* und *a-i-* nun *i-zi-ia-*, *i-zi-i-* bzw. *i-zi-* zu lesen war. Die drei Forscher bemerken hierzu: "There is no doubt the new reading severs a link with Luwian which seemed highly satisfactory. Here we can only repeat that this is the one occasion in which the new readings do not bring Hier. closer to Cun. Luwian ..."² Seitdem ist das hieroglyphen-luwische Wort ohne etymologischen Anschluß geblieben; denn die von Hawkins, Morpurgo Davies und Neumann vorgeschlagene Alternative, hier.-luwisch */itsi(ia)-/* mit hethitisch *išša-/ešša-* gleichzusetzen, ist nach heutigem Kenntnisstand ausgeschlossen: Dem hethitischen Formans *-šša-* entspricht im Hieroglyphen-Luwischen *-sa-*, während *-tsa-* (mit Stammauslaut *-a-!*) im Hethitischen das Äquivalent *-ške-/ška-* besitzt.³ Der Rückschritt ist umso unerfreulicher, als es sich bei */itsi(ia)-/* um ein Wort des Grundwortschatzes handelt, dem man in den Texten oft begegnet.

Als Ausgangspunkt für eine neuerliche Diskussion des Problems seien zunächst die philologischen Fakten angeführt. Repräsentative Belege für das Paradigma sind:

1. Sg. Prs. *i-zi-ia-wa/i* (ASSUR letter *e* § 9)
3. Sg. Prs. *i-zi-i-ti* (KARKAMIŠ A31+ § 13)
3. Sg. Prs. *i-zi-i-ri+i* (KULULU 5 § 4)
3. Sg. Prs. Med.-Pass. *i-zi-i-ia+ra/i* (MARAS 14 § 15)
1. Sg. Prt. *i-zi-i-ha* (KARKAMIŠ A1a § 25)

¹ Meriggi 1932: 55 Anm. 60a.

² 1973: 186.

³ Melchert 1987: 198-201.

1. Sg. Prt. *i-zi-ia-ha* (MARAŞ 3 § 3)
 3. Sg. Prt. *i-zi-i-tà* (KARATEPE Hu. § III)
 3. Sg. Prt. *i-zi-ta₅* (KARATEPE Hu. § LXVII)
 3. Pl. Prt. *i-zi-ia-ta* (KARKAMIŞ A15b § 2)
 1. Sg. Prt. Med.-Pass. *i-zi-i-ha-si* (ALEPPO 2 § 8)
 3. Sg. Prt. Med.-Pass. *i-zi-ia-sa* (KARKAMIŞ A18a l. 2)
 3. Sg. Imp. *i-zi-i-tu* (IZGIN 2 § 9)
 3. Pl. Imp. *i-zi-ia-tú* (CEKKE § 28)
 3. Sg. Imp. Med.-Pass. *i-zi-ia-ru* (KARKAMIŞ A2+3 § 24)
 3. Sg. Imp. Med.-Pass. *i-zi-ia+ra/i-ru* (KARATEPE Hu. § L)
 3. Sg. Imp. Med.-Pass. *i-zi-ia-rú* (KARATEPE Ho. § L)
- Gerundivum *i-zi-ia-mi-na* (KARKAMIŞ A4a)

Der Beleg der 3. Sg. Prs. *i-zi-i-ri+i* aus KULULU 5 mit Rhotazismus */it^siri/ < /itsidi/ < */itsiti/* in der Endung zeigt, daß an */itsi(ya)-/* der lenierte Endungssatz antritt. In dieselbe Richtung weist auch die 3. Sg. Prt. *i-zi-ta₅* aus KARATEPE Hu. § LXVII, wo das Zeichen TA₅ mit großer Wahrscheinlichkeit den stimmhaften Dental wiedergibt.⁴ Die Lenierung und der Wechsel von */-i-/* und */-ya-/* im Stammauslaut erlauben eine Zuordnung des Verbs zum Typus der deradikalen Verben mit Suffix **-ye-/yo- > /-i(ya)-/*, dem z.B. auch keilschriftluwisch *anni(ya)-* 'tun, durchführen' (3. Sg. Prs. *a-an-ni-i-ti* in KUB 35.14 I 8) angehört.⁵

Die Bedeutung lautet im Aktiv stets 'machen, durchführen, herstellen', während das Medio-Passiv entweder medial als 'für sich herstellen' oder passivisch als 'werden' übersetzt werden muß. Das Bedeutungskontinuum von 'werden, entstehen, erscheinen' erlaubt mit Craig Melchert⁶ auch eine semantisch überzeugende Verbindung mit der Verbalform *izziattari* (3. Sg. Prs. M.-P.), die als Hapax legomenon in dem spätjunghehitischen Tafelkatalog VBoT 133 Vs. 7 auftritt: *[ma-a-a]n GIDIM ku-e-da-ni iz-zi-at-ta-ri* "[Wen]n einem ein Geist erscheint?". Es dürfte sich dabei also um ein luwisches Lehnwort in hethitischem Kontext handeln.⁷

⁴ Hawkins 1995: 114-117; Melchert 2003: 180-182.

⁵ Zur Klassifizierung s. Melchert 2003: 199f.

⁶ Für diesen wichtigen Hinweis in seiner Mail vom 9.6.2005 danke ich Craig Melchert sehr herzlich.

⁷ Anders HED E and I, 504.

Eine Wiedergabe des hieroglyphen-luwischen Verbs durch 'feiern, (durch ein Ritual) ehren' wie für hethitisch *iya*- 'machen, (rituell) ehren, feiern' ist in keinem Fall notwendig.⁸ Diese Nebenbedeutung wird jedoch durch die Ableitung *i-zi-i-tara/i-za-'/itsitran-tsa/* 'Ritual' vorausgesetzt, die einmal in MARAŞ 14 § 7 bezeugt ist:

a-wa/i [|z]a-a-ti-i ¹á-sa-ti-wa/i-su-sá-na |("STATUA")ta-ru-ti |za-' |i-zi-i-ia-tara/i-za-' |sa-tu
 "Dieser Statue des Astiwasu soll dieses Ritual sein."

Nach einem Einschub, in dem das Ausmeißeln der Statue verboten wird, beschreibt der Stifter die Opfergaben (Brote etc.). Bei *i-zi-i-tara/i-za-'/itsitran-tsa/* handelt es sich um ein Nomen instrumenti mit Formans **-tro-* > */-tra-/*, das somit 'Mittel, um die Handlung */itsi(ya)-/* "(rituell) ehren" durchzuführen' bedeutet.⁹ Entsprechende Schlußfolgerungen lässt das Abstraktum */itsiyana-/* in der Wendung */itsiyananzi itsiya-/* 'Rituale ausführen' zu, das in IZGIN 2 § 9 gleichfalls im Zusammenhang mit der gestifteten Statue auftritt.¹⁰ Im Falle einer weiteren Abstraktbildung, nämlich */itsi(ya)ta/i-/* aus MALPINAR § 10 und § 14, ist indessen der Kontext für eine sichere semantische Interpretation zu fragmentarisch überliefert; er legt eine Deutung als 'Ritual' aber immerhin nahe, da auch hier wieder zuvor von der Statue des Stifters die Rede ist.

Der Grund dafür, daß nach Ausweis der Belege das zugrundeliegende Verb */itsi(ya)-/* selbst nicht die von den abgeleiteten Substantiven geforderte Bedeutung besitzt, liegt darin, daß diese semantische Funktion von einem anderen Verb, nämlich *i-zi(-i)-sa-ta-* 'ehren', übernommen worden ist, vgl. etwa KARKAMIŠ A1a §§ 32-35:

- § 32 REL-*i-sa-pa-wa/i* |(PANIS)*tu+ra/i-pa-si-i*
 § 33 *wa/i-tú-'* |(PANIS)*tu+ra/i-pi-na* |(LIBARE)*sa₅+ra/i-la-ta-za-ha*
PES₂(-)pa(-)PES₂-ia-tú

⁸ Der Kontext von KARKAMIŠ A16a § 3, für den Hawkins (2000: 190) die Übersetzung 'celebrate' neben 'make' erwägt, ist zerstört, so daß kein Urteil möglich ist. Die Tatsache, daß das Objekt DEUS-*ni-i-na* lautet, besagt wenig, da auch Gottheiten "gemacht", d.h. als Statuen abgebildet werden können, vgl. MARAŞ 3 § 3.

⁹ Vgl. Hawkins 2000: 627 mit Stammansatz *iziyatara-* n. Anders Hawkins 2000: 267, wo er hierin ein Abstraktum auf */-(a)tar/* vermutet. Die Sekundärendung müßte dann jedoch */-sa/* anstelle von bezeugtem */-tsa/* lauten.

¹⁰ So Morpurgo Davies bei Hawkins 2000: 317.

§ 34 *a-wa/i | i-zi-i-sa-ta-i* REL-i-sa

§ 35 *pa-pa-wa/i-ta-' za-a-zi* DEUS-ní-zi-i ...

"Wer (ein Mann) des Brotes ist, der soll ihr (*scil.* der Statue) Brot und Libation *darbringen*".

Und wer (sie) ehrt, den werden diese Götter ..."

Als Objekt des Verbs treten Statuen (s.o.), Götter (KARATEPE § XLVIII), der Name des Herrschers bzw. der Herrscherin (KARKAMIŠ A1b §§ 2-3) und das Gute (KULULU 4 § 12) auf.

Angaben zur Stammbildung von *i-zi(-i)-sa-ta-* 'ehren' müssen notwendigerweise spekulativ bleiben, weil sich die Zeichenfolge *-sa-ta-* einer eindeutigen phonologischen Interpretation entzieht: Der Vokal des Zeichens *-sa-* kann rein graphischer Natur sein (*/-sta-/*) oder als */a/* gelesen werden (*/-sata-/*); und die erste Silbe könnte auf Nasal auslaufen (*/-santa-/*). Immerhin ist die Annahme einer Ableitung mit dem häufig bezeugten deverbalen Durativ-Suffix */-sa-/* morphologisch unproblematisch und semantisch plausibel, weil die Ehrung einer Gottheit in der regelmäßigen Durchführung der notwendigen Rituale besteht. Von **/itsi-sa-/* ließ sich – parallel zu */sarla-tta-/* 'Verehrung, Libation' zu */sarlai-/* 'verehren' – ein *ta-*-Abstraktum bilden, das seinerseits die Grundlage für das Verb gebildet haben könnte.¹¹

An der Grundbedeutung 'machen' von */itsi(ya)-/* selbst kann aufgrund des Passivgebrauchs im Sinne von 'werden' kein Zweifel bestehen. Demgegenüber stellt die angenommene Nebenbedeutung '(rituell) verehren, feiern' eine Neuerung dar. Zum Typus dieses semantischen Wandels hat Melchert bereits Wesentliches gesagt. Er zeigt zunächst anhand mehrerer hethitischer Verben für rituelle Handlungen (*eku-* 'trinken', *šipand-* 'libieren', *šer arha wahnu-* 'schwenken über'), daß ihre ursprüngliche syntaktische Konstruktion verändert wird:

¹¹ Eine vergleichbare Analyse erlaubt auch die Basis von "ANIMAL.EQUUS<">-*sù-sà-ta-la-u-na* 'zu reiten'. Der Infinitiv gehört zu einem nominalen Verb, das von einem Substantiv auf *-alla/i-* abgeleitet ist. Bei dessen nominaler Basis wiederum dürfte es sich um ein *-tta*-Abstraktum zu einem durativen Verb auf *-ssa-* handeln, also */assu-/* 'Pferd' + */-a-/* < **-eh₂-* (faktitives Verbalsuffix) + */-ssa-/* (Durativformans) + */-tta-/* (deverbales Abstraktsuffix) + */-alla/i-/* (Zugehörigkeitsbildung) + */-una/* (Infinitivausgang eines nominalen Verbs). Anders Neumann 2004 (**/assuwa-/* 'Pferd' + */-asant-/* 'sitzend' + */-anna-/*-*-anniya-/* (Durativformans mit Dissimilation des Nasals zu */-l-/*)).

Konstruktion A:

Akk.-Obj. (Opfer) + Dat.-Obj. (Beopferter) [+ Instr. (Mittel)] + Verb (Opferhandlung)
 "einer Gottheit den Wein [mit einem Gefäß] libieren"

wird umgestaltet zu

Konstruktion B:

Akk.-Obj. (Beopferter) + Instr. (Opfer) [+ Instr. (Mittel)] + Verb (Opferhandlung)
 "eine Gottheit mit dem Wein [mit einem Gefäß] libieren (> libierend beopfern)".

Auf der Beobachtung Melcherts aufbauend kann man im Hethitischen Entsprechendes auch für abstraktere Ausdrücke des Opfers feststellen:

Konstruktion A:

Akk.-Obj. "Opfer" + Dat.-Obj. (Beopferter) + "machen, durchführen"
 "ein Opfer für eine Gottheit machen/durchführen"

wird umgestaltet zu

Konstruktion B:

Akk.-Obj. (Beopferter) + Instr. "Opfer" + "machen, durchführen"
 "eine Gottheit durch ein Opfer machen/durchführen (> rituell verehren)".

Hethitisch *iya-* 'machen' und 'eine Gottheit rituell verehren' folgt in seinem Bedeutungswandel genau diesem Schema, vgl. KUB 32.130, 8:

nam-ma-aš-ši EZEN₄-an i-e-ez-zi
 "Ferner wird er ein Festritual für sie (die Gottheit) machen."

gegenüber KUB 20.26 VI 4f.:

ma-a-an-za LUGAL-uš zé-ni ^dIŠTAR ^{URU}Ša-mu-ḥa DÙ-zi
 "Wenn im Herbst der König die Ištar von Šamuha (durch ein Festritual) ehrt."

Dasselbe ist auch für hieroglyphen-luwisch *a-*, die etymologische Entsprechung von keilschrift-luwisch *a(ya)-* 'machen', in HİSARCIK 1 § 2 vorauszusetzen:

a-wa/i-mi |MONS-ti-na |ha+ra/i-ha+ra/i-na 9||-ta (GAZELLE)i+ra/i-wa/i-ti-i á-ha
 "Ich ehrte (durch ein Festritual) den Berg Harhara neunmal mit einer *irwa*-Gazelle."

Melchert beschreibt diesen Vorgang in generativistischer Terminologie als eine Transformation der Tiefenstruktur A in die Oberflächenstruktur B. Den Ursprung dieser Möglichkeit vermutet er in dem Nebeneinander zweier semantischer Verbtypen mit unterschiedlichen syntaktischen Konstruktionen: zum einen Verben der Bedeutung 'geben, darbringen' mit Konstruktion A und zum anderen Verben für 'ehren' mit Konstruktion B. Beide Konstruktionen hätten sich vermischt, indem sie jeweils für beide Verbtypen verwendbar geworden seien.

Obgleich solche Kontaminationen nicht ausgeschlossen sind, erscheint die Annahme sehr viel plausibler, daß eine beständig wiederkehrende Verschiebung der Konstruktionsweise der Verben für 'machen, darbringen' wie für 'ausgießen, trinken, schwenken' etc. im oben beschriebenen Sinne (A > B) stattfindet. Ausgangspunkt ist die weit verbreitete Tendenz, auf der einen Seite das Selbstverständliche unausgedrückt zu lassen bzw. ihm eine syntaktisch marginale Position zuzuweisen und auf der anderen Seite der wichtigen Information eine zentrale syntaktische Position einzuräumen. Auf den vorliegenden Fall angewandt bedeutet dies, daß aufgrund eines semantischen Wandels die Opfergabe selbst integraler Bestandteil der Verbsemantik wird und ihr formaler Ausdruck ausbleibt: Das Verb 'durchführen' erhält in der Konstruktion mit Dativ- und Akkusativobjekt 'für eine Gottheit ein Opfer durchführen' also die spezifischere Bedeutung 'ein Opfer opfern', bis die Nennung des Opfers schließlich entfallen kann. Die Bezeichnung des Rezipienten, der beopferten Gottheit, nimmt im Zuge dessen die frei gewordene, syntaktisch zentralere Position des Akkusativobjekts ein. In der deutschen Übersetzung wird dann die Verwendung eines anderen Lexems, z.B. 'verehren', mit entsprechender Rektion notwendig – oder eine morphologische Markierung der Anhebung der syntaktischen Position des Rezipienten, etwa durch das Präfix *be-* in *beopfern*. Entsprechendes gilt für Verben mit konkreter Bedeutung wie 'ausgießen, trinken, schwenken' etc.

Der beschriebenen Tendenz läßt sich in diesem Fall umso leichter folgen, als in vielen natürlichen Sprachen bei Transferverben wie 'geben, schenken, übereignen' etc. die Makro-Rolle des *undergoer* zwar überwiegend dem *theme*, aber auch nicht selten dem *recipient*

zukommen kommen kann, vgl. die Beispiele van Valins und LaPollas für das Englische¹² und ein weiteres aus dem Deutschen:

- (1a) Fred gave the flowers to Pamela.
- (1b) Fred gave Pamela the flowers.

- (2a) Peter gießt Wasser auf die Blumen.
- (2b) Peter gießt die Blumen (mit Wasser).
- (2c) Peter begießt die Blumen mit Wasser.

In den Sätzen (1a) und (2a) ist der *undergoer* – syntaktisch das Akkusativobjekt – das *theme*, nämlich *the award* bzw. *Wasser*, während in den Sätzen (1b), (2b) und (2c) der *recipient*, nämlich *Leslie* bzw. *die Blumen*, diese Postion einnimmt, wobei das *theme* in die Rolle des *instrument* abgedrängt erscheint.¹³ Das Deutsche erlaubt anders als im Falle von *opfern* bei *gießen* die Veränderung der Argumentstruktur mit und ohne Markierung durch *be-*.¹⁴ Der Sprecher hat also die Wahl das ihm Wichtige ikonisch durch die Zuweisung der syntaktischen Positionen zu markieren. Da auch das Opfern und damit die rituelle Verehrung in den semantischen Bereich des Transfers fallen, ist es also nicht außergewöhnlich, daß im Anatolischen ebenso wie in vielen anderen indogermanischen Sprachen¹⁵ beide Konstruktionsweisen zur Verfügung stehen. In einigen Fällen bleibt jedoch nur eine der beiden Ausdrucksweisen bestehen, und der semantische Wandel des Verbs zu einer Bezeichnung des Verehrens manifestiert sich eben hierin.

¹² Van Valin & LaPolla 1997: 336.

¹³ Vergleichbare Alternationen kennt das Englische übrigens auch bei anderen Verben mit abweichender Argumentstruktur, so etwa in dem Nebeneinander von *Dana sprayed the fertilizer on the plants* vs. *Dana sprayed the plants with the fertilizer* (van Valin 2001: 62).

¹⁴ Paul Widmer weist mich freundlich auf die Möglichkeit hin, daß der Unterschied zwischen *opfern* und *gießen* darin bestehen könne, daß im Deutschen bei *opfern* die Gottheit aufgrund des Merkmals [+ BELEBT] in der *undergoer*-Hierarchie für die Rolle des Patiens zu hoch stehe und deshalb die Argumentstruktur nicht einfach konvertiert werden könne. Für *die Blumen* bei *gießen*, die die Merkmale [- BELEBT, + AFFIZIERT, + KONTROLLIERT] aufweisen, besteht diese Schwierigkeit nicht.

¹⁵ Melchert 1981: 252f. mit Beispielen.

Umgekehrt können mit Melchert aber ganz offensichtlich auch Verben des Verehrens die entgegengesetzte Entwicklungen durchlaufen, indem sie sekundär wie ein Transferverb behandelt werden, so dt. *verehren* in:

- (3) Ich verehrte die große Sängerin.
- (4) Ich verehrte der großen Sängerin einen Blumenstrauß.

Die hier gegebene Darstellung der semantischen und syntaktischen Verschiebung der betreffenden anatolischen Verben unterscheidet sich von derjenigen Melcherts also nicht so sehr in bezug auf das Ergebnis des Sprachwandels als vielmehr hinsichtlich seiner Ursache und deren sprachtypologischer Einordnung.¹⁶

Was die lautliche Herleitung der Wurzelform */its-/* betrifft, so gibt es mehrere Möglichkeiten. Der Wurzelanlaut */i-/* kann auf **i-* (etwa in der Schwundstufe mit

¹⁶ Den ersten Schritt der Entwicklung hat auch die Wurzel **d^heh_I-* in der Weiterbildung **d^heh_I-k-* getan (vgl. umbrisch *façia* 'opfern' zu **d^heh_I-k-* 'machen' < **setzen*). Es scheint sich also um eine wiederkehrende Verschiebung des Konzepts zu handeln. Noch weitergehend ist der semantische Wandel im Falle von **d^h(e)h_I-s-*, vgl. griechisch *θεός* 'Gott', lateinisch *fānum* 'heiliger Ort' etc. (IEW, 259). Überhaupt treten derartige Bedeutungsverengungen bei Verbalabstrakta und ihren Konkretisierungen häufig auf und werden nicht wie beim Verb durch notwendige Rektionsverschiebungen verzögert (vgl. sanskrit *karman-* 'Handlung, Tat, Durchführung; Produkt, Arbeit; Ritus, Opfer' zu *kr-* 'machen, tun'). Sie können so den semantischen Wandel des zugrundeliegenden Verbs beschleunigen. Dasselbe gilt auch für die entsprechenden Komposita (z.B. lateinisch *sacri-fic-ium* 'Opfer'), die die Frequenz des gemeinsamen Gebrauchs der Kompositionsglieder erhöhen (für ihre Diskussionsbeiträge zum Vortrag der vorliegenden Ergebnisse auf der 24th East Coast Indo-European Conference, 2.- 4. Juni 2005 an der University of California, Berkeley, sei Stefanie Jamison, Alan Nussbaum, Martin Schwartz, Calvert Watkins und Michael Weiss an dieser Stelle herzlich gedankt).

Selbstverständlich stellt der hier anhand des Anatolischen nachgewiesene Weg des Bedeutungswandels nicht die einzige Möglichkeit dar. Denkbar ist auch ein semantischer Wandel von 'machen, tun' → 'arbeiten' → 'dienen' → 'religiös verehren' (vgl. hebräisch **‘bd** für die drei letzten Schritte).

Samprasāraṇa-Ablaut), auf **(H)ye-*, **g^(h)e-* oder **g^(h)e-* sowie auf **h_{1/3}ē-* und **h_{1/3}e/oy-* zurückgehen.¹⁷ Die hierbei vorausgesetzten Lautwandel sind weitestgehend unbestritten.¹⁸ Für den Wurzelauslaut */ts/* vor dem Stammbildungsformans **-ye/o-* bestehen drei Alternativen hinsichtlich seiner Herkunft: **t* wegen des Wandels **tyV > tsyV*, **k'* wegen **k' > ts* und schließlich **g^(h)* aufgrund der frühen Assibilierung des stimmhaften Palatals vor **y*.

Während die beiden erstgenannten Entwicklungen seit längerer Zeit bekannt und in der Literatur verankert sind, bedarf das erst jüngst von Melchert vorgeschlagene Lautgesetz **g^(h)yV- > /tsV-/* einiger Bemerkungen. Es basiert vorrangig auf der überzeugenden Rückführung von keilschrift-luwisch */zuwa-/* 'Speise' auf ein *o*-stufiges Abstraktum **g'yowh_{1/3}-o-* 'das Kauen' (zur Wurzel **g'yewh_{1/3}-* 'kauen', LIV²: 168).¹⁹ Ein neues Beispiel läßt sich hier hinzufügen, nämlich der keilschrift-luwische Infinitiv *~za-an-ta-la-nu-na-* aus Bo 86/299 II 71 (Bronzetafel), der inhaltlich mit dem hethitischen Infinitiv *tepnummanzi* 'gering/wenig zu machen, demütigen' gleichgesetzt werden kann. Hethitisch *tepnu-* kann über Herrschaftsgebiete und Personen (auch in Bezug auf ihr Herrschaftsgebiet) gesagt werden.²⁰ Die morphologische Analyse von *~za-an-ta-la-nu-na-* ist relativ klar und im wesentlichen bereits von Starke gesehen worden: Es handelt sich um ein Adjektiv auf */-nt-/* (mit großer Wahrscheinlichkeit ein Partizip), von dem ein Adjektiv auf */-alla/i-/* gebildet wurde, das seinerseits als Basis für ein Faktitivum auf */-nu-/* diente.²¹ Die Bedeutung von **zantalla/i-* muß also ungefähr 'gering, wenig' gewesen sein, und diejenige des zugrundeliegenden Partizips **zant-* lag nicht weit davon entfernt. Dies entspricht – sicher nicht zufällig – der zu erwartenden Bedeutung eines Partizips des zu postulierenden anatolischen Fortsetzers **zā-* der Wurzel **g'yeH-* 'schädigen, um etwas bringen, berauben', die auf der Basis von ved. *jināti*,

¹⁷ Melchert 1994: 239-241.

¹⁸ Eine Ausnahme bildet lediglich **ē > ī*, wo Hajnal (1995: 64f.) stattdessen eine Entwicklung zu *ā* annimmt. Sein wichtigstes Gegenbeispiel, keilschrift-luwisch *āšhar* 'Blut', verdankt sein */ā/* jedoch der regulären Entwicklung von **e > a* im Luwischen und der Dehnung des Vokals unter dem Akzent, vgl. Melchert 1994: 243.

¹⁹ Melchert 2003: 195.

²⁰ S. dazu Otten 1988: 19, 50 sowie HEG: III 315-317.

²¹ Starke 1990: 533 mit Anm. 1964a; positiv auch Melchert 1993: 278. Vgl. dazu keilschrift-luwisch **wal-* 'sterben' → *walant(i)-/ulant(i)-* 'tot' → **walantalla/i-* 'sterblich' in *walantalli(ya)-/ulantalli(ya)-* 'zum Sterblichen gehörig'.

jav. *zinā t* 'ds.' rekonstruiert wird.²² Der Laryngal lässt sich nun auf **h*₁ oder **h*₃ eingrenzen. Es ist also folgende Derivationskette annehmen: **g'yeH-* 'schädigen, berauben' > luwisch **zā-* 'ds.' → **zānt-* 'geschädigt, beraubt, gering' → **zāntalla/i-* 'ds.' → /*zāntallanu-*/ 'schädigen, berauben, gering machen'. Es handelt sich hierbei selbstverständlich nur um eine Wurzeletymologie; sie überzeugt jedoch durch die Zwanglosigkeit der Herleitung der betreffenden Wörter.

Ein weiteres Beispiel für die Entwicklung **g^(h)yeV-* > /*tsV-*/, das ebenfalls auf Melchert zurückgeht, führt Jasanoff an: hieroglyphen-luwisch (PES₂)*wa/i-za-* '(fort)bringen' o.ä. (mit Ableitung (PES₂)*wa/i-a-za-sa-*) < **weg^(h)-ye/o-* 'bringen, fahren'.²³ Diese Herleitung ist jedoch in mehrfacher Hinsicht zweifelhaft. Schon die Lesung des Verbs im Hieroglyphen-Luwischen kann nicht als gesichert gelten, denn es ist keineswegs klar, daß es sich bei PES₂ um ein Determinativ handelt und das Verb tatsächlich mit /*w-*/ anlautet. Ebensogut könnte PES₂ ein Logogramm darstellen, an das ein phonetisches Komplement -*wa/i(-a)-za-* tritt,²⁴ dann wäre uns der Anlaut des Verbs unbekannt. Störend ist außerdem die Tatsache, daß die Endung der 3. Sg. Prt. mit dem Zeichen TÁ geschrieben wird, das ausschließlich für den stimmlosen, d.h. unlenierten, Dental verwendet wird,²⁵ während man bei einem Verb des Typs *CéC-ye/o-* die lenierten Endungen erwarten würde, da die Lenition u.a. zwischen unbetonten Vokalen erfolgte. Schließlich fällt der postulierte *ye/o*-Stamm des Luwischen trotz des von Jasanoff angeführten Vergleichsmaterials für das Nebeneinander von Reflexen einfach thematischer und *ye/o*-Verben derselben Wurzel in verschiedenen Sprachen angesichts der überwältigenden Evidenz für **weg^(h)-e/o-* (z.B. vedisch *váhati* 'fährt', griechisch pamphylyisch *Φεχετω* 'soll bringen', lateinisch *uehō* 'fahre', altnordisch *vega* 'bewegen, wägen', litauisch *vezù* 'fahre', LIV²: 661f.) aus dem Rahmen. Auf der anderen Seite besitzt (PES₂)*wa/i-za-* –

²² LIV²: 167; Kümmel 2000: 674. Solange die Bedeutung von hethitisch *kinae-* nicht eindeutig geklärt ist ('zerkleinern' oder 'anordnen' oder 'sieben') muß es außerhalb der Betrachtung bleiben, vgl. aber HEG I: 575f. und HED 179-182.

²³ Jasanoff 1998: 308. Zuvor hatte bereits Starke 1990: 314 dasselbe Verb unter Zugrundelegung einer phonologischen Interpretation als /*wizza-*/ und eines Lautwandels urluwisch **ga* > /*za*/ mit der Wurzel **weg^(h)-* verbunden.

²⁴ Vgl. Hawkins 2000: 136 mit der Transliteration PES₂(-)*wa/i(-a)-za-* sowie mit Belegangaben.

²⁵ Rieken, demnächst (Akten des 6^o Congresso Internationale di Ittitologia, Rom, 5. – 9. September 2005).

wenn es so zu lesen ist – ganz das Aussehen einer Iterativ-Durativbildung auf */-za-/* < **-sk'e/o-* mit unleniertem Endungssatz. Eine Entwicklung der Basis **wa-* < **weg^(h)-* hätte ihre Parallele in (PES₂)*pa-* 'zuteilen, zuweisen' < **b^hag-* 'ds.', wo gleichfalls der wurzelauslautende stimmhafte Velar geschwunden ist.²⁶ Im Falle von (PES₂)*wa/i-za-* hätte sich jedoch der Stamm */watsa-/* verselbständigt und eine erneute Weiterbildung durch */-ssa-/* zugelassen, wie ("PES₂")*wa/i-a-za-sa-ti* (3. Sg. Prs., Assur letter *f+g* § 30) zeigt.²⁷ Somit bleiben für den Nachweis des Lautwandels **g^(h)yV- > tsV-* ausschließlich die beiden – allerdings überzeugenden – Beispiele keilschrift-luwisch */zuwa-/* und */zāntallanu-/*.

Obgleich die Zahl der lautlich möglichen Vorformen von hieroglyphen-luwisch */itsi(ya)-/* 'machen, *(rituell) ehren' recht groß zu sein scheint, bietet sich doch nur eine einzige etymologische Verknüpfung an: Dabei handelt es sich um eine primäre Verbalbildung zur urindogermanischen Wurzel **Hyag'-* 'verehren' (LIV², 224f.). Diese Wurzel hatte man lange als eine gräco-arische Isoglosse betrachtet, da ihre Fortsetzer auf vedisch *yájate* 'opfert, verehrt', altawestisch *yazaitē* 'verehrt', griechisch *ἄζουμαι* 'verehre' mit Adjektiv *ἄγνος* 'verehrt, heilig' beschränkt zu sein schienen.²⁸ Inzwischen hat aber Forssman lateinisch *iaiūnus* 'nüchtern' (← **Hyag-yu-* 'verehrungsfreudig, zum Morgenopfer bereit') und *iaiūntāre* 'frühstückt' (Ableitung des Partizips Präsens Aktiv von **Hyag-ye/o-* 'verehren') überzeugend an die genannte Wurzel angeschlossen und damit die Rekonstruktion für die grundsprachliche Wurzel auf eine breitere Basis gestellt.²⁹ Wenn sich nun luwisch */itsi(ya)-/* hier zuordnen lässt, ist dies eine weitere Stütze.

Das unter ökonomischen Gesichtspunkten einfachste Szenario besteht darin, zusätzlich zur Rekonstruktion von **Hyag'-e/o-* (> vedisch *yájate* 'opfert, verehrt', altawestisch *yazaitē* 'verehrt') und **Hyag'-ye/o-* (> griechisch *ἄζουμαι* 'verehre') als Ausgangspunkt für luwisch

²⁶ S. ausführlich Melchert 2004: 377f. Auch dieses Verb weist mit (PES₂)*pa-za-* eine *-za-* Ableitung auf.

²⁷ Melchert hält in seiner Mail vom 9.6.2005 an seiner ursprünglichen Herleitung fest, geht aber jetzt davon aus, daß die Sprecher im lautgesetzlichen Paradigma **wazidi/wazanti* den Pluralstamm */watsa-/* verallgemeinert hätten und */watsa-/* durch Einführung der unlenierten Endungen an die Verben auf */-tsa-/* angeglichen worden sei.

²⁸ So etwa Mallory – Adams 1997: 650.

²⁹ Forssman 1992 (freundlicher Hinweis von Brent Vine und Norbert Oettinger).

*/itsi(ya)-/ eine Vorform mit tiefstufiger Wurzel **Hig'-yé/ó-* anzusetzen.³⁰ Diese hat sich im Luwischen sekundär den wurzelbetonten Primärverben des Typs *anni-* mit leniertem Endungssatz angeschlossen, so daß sich die Vorform der 3. Sg. Prs. **Hig'-ye-ti* lautgesetzlich über **/itsyi-di/* zu bezeugtem */itsi-di/* entwickelte, während in der 3. Pl. Prs. **Hig'-yo-nti* über **/itsya-nti/* zu **/itsa-nti/* werden mußte. Die neuerliche Eingliederung in das Standardparadigma mit dem Suffix *-i-/ya-* (3. Sg. */itsi-di/*, 3. Pl. */itsya-nti/*) ist ein trivialer Fall analogischen Ausgleichs.³¹*

Die semantische Entwicklung der Wurzel **Hyég'-* von der Grundsprache zu den verschiedenen Einzelsprachen hin liegt nach dem oben Gesagten auf der Hand. Die Grundbedeutung lautete eben nicht 'verehren', sondern 'machen', aber im Rahmen der

³⁰ Die Ablauffähigkeit der Wurzel manifestiert sich in den vedischen Perfektformen *yejé* (< *indo-iranisch *ya-ij-* bzw. **Hya-Hig'-*) und *ijé* (< **i-ij-* bzw. **Hi-Hig'-*). Welche der beiden Formen die ursprüngliche darstellt, ist umstritten (vgl. die Diskussion bei Kümmel 2000: 389-393 mit guten Argumenten *yejé* gegen Schindler bei Krisch 1996, 27f. Anm. 54), beiden enthalten jedoch eine tiefstufige Wurzel. Der von Kümmel *ibid.* angeführte semantische Grund, das grundsprachliche Alter der Perfektbildung anzuzweifeln, daß nämlich ein Perfekt eines Verbs mit der durativen Bedeutung 'verehren' nicht sinnvoll sei, erübrigt sich nun angesichts der vorauszusetzenden agentiven Grundbedeutung '(ein Opfer, Ritual etc.) durchführen', s. gleich.

³¹ Eine weitaus kompliziertere Alternative besteht in dem Ansatz einer Wurzelform **Hyég'-*: Neben dem im Indo-Iranischen bezeugten Präsensstamm **Hyég'-e/o-* hätte eine weitere Primärbildung **Hyég'-ye/o-* existiert, die mit */itsi(ya)-/* unmittelbar im Luwischen fortgesetzt ist. Die für das Griechische erwartete Wurzelform urgr. **/heg-/* mit *e*-Vokalismus wäre jedoch unter Einfluß des Verbaladjektivs **/hag-nó-/* 'verehrt, heilig' durch **/hag-/* ersetzt worden. Dieses wiederum verdankte seine Form der Einfügung eines anaptyktischen Vokals in die tiefstufige Wurzelform bereits im Vorgriechischen (**/Hy₂g'-nó-/*), um die Beziehung zum Verbalstamm **Hyeg'-ye/o-* aufrecht zu erhalten, also gr. **/hag-nó-/* < urgr. **/h₂g-nó-/* < **/Hy₂g'-nó-/* << uridg. **Hig'-nó-*. Die Annahme des hier beschriebenen Entwicklungsgangs erlaubt zwar den Ansatz einer exakten Wortgleichung zwischen dem Luwischen und dem Griechischen, erfordert jedoch eine ganze Reihe von Umbildungen, vgl. auch die Kritik von Kümmel am Ansatz **Hyeg'-* (LIV²: 224f. mit Anm. 1). Für die fruchtbare Diskussion zu diesem Thema danke ich Ben Fortson und Craig Melchert.

Ritualsprache wurde das Verb auf '(ein Ritual für jemanden) machen' bzw. mit abweichender Argumentstruktur '(jemanden) rituell verehren' eingeschränkt. Während die Grundbedeutung 'machen' neben '(rituell) verehren' im Hieroglyphen-Luwischen bewahrt blieb (in */itsi(ya)-*/ und *i-zi-(i-)sa-ta-*), setzte sich im Griechischen und Indo-Iranischen allein die Semantik des rituellen Kontextes durch. Der Bedeutungswandel von 'machen' zu '(rituell) verehren' ist somit zwingend für die urindogermanische Grundsprache vorauszusetzen – und zwar bereits in einer Periode, als sowohl das spätere Anatolische als auch die Vorfäder des Indo-Iranischen und Griechischen noch Teil dieser Grundsprache waren.³² Dasselbe gilt, wie ja schon Melchert an mehreren Beispielen gezeigt hat, auch für die konkreten rituellen Handlungen wie Ausgießen, Trinken, Schwenken, Ausbreiten oder Räuchern. Das bedeutet, daß wir in diesem Fall tatsächlich die Möglichkeit der "immateriellen Rekonstruktion" haben, auf die Wachter hinweist: Aus dem Umstand, daß sich für ein semantisches Konzept keine Verbalwurzel mit der betreffenden Hauptbedeutung findet, daß den verschiedenen einsprachlichen Bezeichnungen aber immer wieder vergleichbare Benennungsmotive zugrunde liegen, können wir auf eine weit verbreitete Vorstellung der Sprecher schließen.³³ Im vorliegenden Fall können wir also feststellen, daß die Verehrung der Götter ganz wesentlich, vielleicht sogar ausschließlich durch rituelle Handlungen und Gaben geschah. Anders als in unserer heutigen Vorstellungswelt war also die Verehrung des Göttlichen bei den Sprechern des Urindogermanischen nichts Abstraktes, sondern manifestierte sich im Opfer. Die Erkenntnis mag nicht besonders überraschend sein; es ist jedoch befriedigend, dies nicht nur zu vermuten, sondern sprachlich auch nachweisen zu können.

In der Hoffnung also, daß dieser bescheidene Beitrag zur Rekonstruktion der urindogermanischen Kulturgeschichte das Interesse des verehrten Jubilars finden möge, möchte ich diese Zeilen dem Gefeierten verehren und verehre den Gefeierten mit diesen Zeilen.

³² Zweifel bezüglich der zeitlichen Einordnung äußert noch Melchert 1981: 253.

³³ Wachter 1998: 201-203.

Zitierte Literatur

FORSSMAN, B.

- 1992 Lateinisch *ieiunus* und *ieientare*, in: G. Meiser (ed.). *Indogermanica et Italica. Festschrift für Helmut Rix zum 65. Geburtstag (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 72)*, Innsbruck, 95-105.

HAJNAL, I.

- 1995 Der lykische Vokalismus. Methode und Erkenntnisse der vergleichenden anatolischen Sprachwissenschaft, angewandt auf das Vokalsystem einer Kleincorpusssprache, Graz.

HAWKINS, J. D.

- 1995 The Hieroglyphic inscription of the Sacred Pool Complex at Hattusa (SÜDBURG). With an archaeological introduction by Peter Neve (Studien zu den Boğazköy-Texten, Beiheft 3), Wiesbaden.
- 2000 Corpus of Hieroglyphic Luwian inscriptions (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft, N. F. 8), Berlin & New York.

HAWKINS J.D. – MORPURGO-DAVIES A. – NEUMANN G.

- 1973 Hittite Hieroglyphs and Luwian. New Evidence for the Connection, Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I. Philologisch-historische Klasse, 1973/6, 143-197.

HED

- 1984ff. J. Puhvel (ed.), *Hittite Etymological Dictionary* (Trends in Linguistics, Documentation), Berlin & New York.

HEG

- 1977ff. J. Tischler (ed.), *Hethitisches etymologisches Glossar (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 20)*, Innsbruck.

IEW

- 1959 J. Pokorny (ed.), *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, 2 Bde., Bern & München.

JASANOFF, J.

- 1998 The thematic conjugation revisited, in: J. Jasanoff – H. C. Melchert – L. Oliver (eds.), *Mír Curad. Studies in honor of Calvert Watkins* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 92), Innsbruck, 301-316.

KRISCH, TH.

- 1996 Zur Genese und Funktion der altindischen Perfekta mit langem Reduplikationsvokal. Mit kommentierter Materialsammlung (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 87), Innsbruck.

KUB

- 1921ff. Keilschriftkunden aus Boghazköi, Berlin.

KÜMMEL, M.

- 2000 Das Perfekt im Indoiranischen. Eine Untersuchung der Form und Funktion einer ererbten Kategorie des Verbums und ihrer Weiterentwicklung in den altindoiranischen Sprachen, Wiesbaden.

LIV²

- 2001 H. Rix (ed.), LIV. Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen 2., erweiterte und verbesserte Auflage bearbeitet von M. Kümmel und H. Rix, Wiesbaden.

MALLORY, J. P. – D. Q. ADAMS (eds.)

- 1997 Encyclopedia of Indo-European Culture, London – Chicago.

MELCHERT, H. C.

- 1981 'God-drinking': a syntactic transformation in Hittite, *Journal of Indo-European Studies* 9 (1981) 245-254.
- 1987 Proto-Indo-European velars in Luwian, in: C. Watkins (ed.), *Studies in Memory of Warren Cowgill (1929-1985)*, Berlin/New York, 182-204.
- 1993 Cuneiform Luvian Lexicon (Lexica Anatolica 2), Chapel Hill.
- 1994 Anatolian Historical Phonology (Leiden Studies in Indo-European 3), Amsterdam/Atlanta.
- 2003 Language, in: H. C. Melchert (ed.), *The Luwians* (Handbuch der Orientalistik, Bd. 68), Leiden/Boston, 170-210.
- 2004 A Luwian dedication, in: J. Penney (ed.), *Indo-European Perspectives. Studies in Honour of Anna Morpurgo Davies*, Oxford, 370-379

MERIGGI, P.

- 1932 Sur le déchiffrement et la langue des Hiéroglyphes "Hittites", *Revue Hittite et Asianique* 2/9, 1-64.

NEUMANN, G.

- 2004 Hieroglyphen-luwisch "*reiten*", *Historische Sprachforschung* 117, 22-25.

OTTEN, H.

- 1988 Die Bronzetafel aus Boğazköy. Ein Staatsvertrag Tuthalijas IV. (Studien zu den Boğazköy-Texten, Beiheft 1), Wiesbaden.

VAN VALIN JR., R. D. & R. J. LAPOLLA

- 1997 Syntax. Structure, meaning and function, Cambridge.

WACHTER, R.

- 1998 Wortschatzrekonstruktionen auf der Basis von Ersatzbildungen, in: W. Meid (ed.), Sprache und Kultur der Indogermanen. Akten der X. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Innsbruck, 22.-28. September 1996 (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 93), Innsbruck, 199-207.